



Drei Fragen an Rebecca Maurer

Wann und wie hat sich Ihnen der mutmaßliche Zusammenhang von *sol*, speziell *sol mineur*, und *Roi-Soleil* erschlossen?

Schon zu Studienzeiten war mir der Gedanke gekommen, dass zwischen beidem ein Zusammenhang bestehen könnte. Ich dachte allerdings auch, dass dies relativ offensichtlich und somit musikwissenschaftlich ›kalter Kaffee‹ sei, so dass ich diesen Gedanken zunächst nicht weiter verfolgt habe. Erst als ich ein paar Jahre später einen Abend mit französischer Cembalomusik aus der Zeit von Louis XIV zusammenstellte und dabei auch überlegte, Lullys bzw. d'Angleberts ›Air d'Apollon‹ mit ins Programm aufzunehmen, habe ich mich der Beobachtung wieder erinnert und fing an, vor allem die Bühnenwerke Lullys genauer zu untersuchen. Wie sich zeigte, schien der Kaffee nicht ganz so kalt zu sein, wie anfänglich geglaubt. Das Ergebnis ist jetzt meine pünktlich zum 300. Todestag von Louis XIV erschienene CD.

Hatten Sie bei der Konzeption der CD von Anfang an das Ruckers-Instrument aus dem Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel im Blick?

Ich habe tatsächlich über mehrere Jahre hinweg Ausschau nach einem geeigneten Instrument gehalten und wusste natürlich von der Existenz des Ruckers; persönlich kennen gelernt habe ich es aber erst Anfang 2014. Es war Liebe auf den ersten Klang! Durch sein mit Blattgold verziertes Äußeres und seinen warmen, ›güldenem‹ Klang bildet es quasi die optisch-klangliche Entsprechung dieses ›En sol‹-Programms. – Besser hätte ich es gar nicht treffen können, zumal auch die Zusammenarbeit mit dem Museum sehr angenehm und entspannt war.

Was macht die Besonderheit eines solchen historischen Instruments aus, auch wenn es nach der Restaurierung vielleicht nicht mehr ganz so ›original‹ ist, wie es den Anschein hat?

Für mich ist wichtig, dass die ›Chemie‹ stimmt zwischen mir und dem jeweiligen Instrument und ob wir sozusagen miteinander ins Gespräch kommen. Das macht die Arbeit mit solchen Instrumenten spannend. Im Gegensatz zu – oftmals sehr guten – Kopien handelt es sich ja um gereifte Persönlichkeiten mit all ihren Macken, Ecken und Kanten. Das Spannende ist, diese Persönlichkeiten und den Jahrhunderte alten Schatz an Informationen und Energien, die sie in sich bewahren, zu entdecken und sensibel darauf zu reagieren. Wenn das gelingt, kann das Miteinander ungeheuer horizonterweiternd sein. Voraussetzung dafür ist allerdings auch, dass die Instrumente nicht ›zu Tode restauriert‹ und nur noch klangliche Karikaturen ihrer selbst sind.

Die Fragen stellte Johannes Jansen